

Konzert in der Tauberphilharmonie

Variationen voller Magie

Die Württembergische Philharmonie Reutlingen präsentiert Clyne, Rachmaninov und Elgar.
Ein Abend voller Kontraste

14.1.2025 Von Felix Röttger



Pianist Roman Borisov auf den Spuren von Sergej Rachmaninov, der die „Rhapsodie über ein Paganini-Thema“ für sich selbst als Solisten schrieb. © Felix Röttger

Schon immer übten herausragende Kompositionen, die auf einem bestimmten Thema basieren, eine große Anziehungskraft aus. Ob Johann Sebastian Bach mit seinen Goldberg-Variationen, Mozart, Haydn, Brahms, Beethoven oder Maurice Ravel mit „Boléro“: Die namhaftesten Tonsetzer veränderten gerne die Melodie, Harmonie, Instrumentation oder den Rhythmus und bewiesen dabei ihre Kreativität. In der Tauberphilharmonie in Weikersheim stellte jetzt die Württembergische Philharmonie Reutlingen mit Sergej Rachmaninovs „Rhapsodie über ein Thema von Paganini“ für Klavier und Orchester und Edgar Elgars „Enigma-Variationen“ zwei bedeutende Variationswerke des 20. Jahrhunderts für Sinfonieorchester vor.

Kontrastreiches Spiel mit Themen und Klängen

Kontrastreich begonnen wurde mit einem zeitgenössischen Werk der 1980 in London geborenen Komponistin Anna Clyne, die für die berühmte „Last Night of the Proms“ 2013 in ihrer Geburtsstadt eine fulminante „Masquerade“ komponierte. Inspiriert wurde sie von den Mitte des 18. Jahrhunderts sehr beliebten Londoner Vergnügungsparks.

Das Orchester setzte „im Schnelldurchgang“ maskierte Tänzer, Akrobaten und Feuerwerker in rauschhafte und farbenfrohe Klänge um. Ein regelrechtes Versteckspiel tat sich zwischen noch unentdeckten Wegen und lebhaften Straßen auf. Die zweite Inspirationsquelle war mit „Juice of Barley“ eine Geigenmelodie von 1695, ein heiteres Trink- und Tanzlied.

Der Dirigent Jamie Phillips verstand es meisterhaft, mit dem fabelhaften Orchester diese in die Maskerade zu integrieren.

Große orchestrale Effekte boten die anschließenden 24 Variationen für Klavier und Orchester, zu denen Rachmaninov durch das letzte Paganini-Capriccio für Geige inspiriert wurde. Er schrieb die 1934 in Baltimore uraufgeführte Rhapsodie für sich selbst als Solisten. Eine große Herausforderung für den 21-jährigen Pianisten Roman Borisov, der die unterschiedlichen Figurationen des Themas in diesem wohl stärksten Werk der Spätzeit des Komponisten glänzend vortrug.

Borisov ist in der Region kein Unbekannter; 2022 gewann er als jüngster Teilnehmer den ersten Preis des Kissinger KlavierOlymps. Das Orchester näherte sich zum Auftakt schwungvoll mit einem harmonischen Gerüst dem Thema, das dann vom Pianisten akkurat aufgegriffen wurde.

Im Pakt mit den Mächten der Finsternis die Seele verkauft

Rachmaninov zitiert in der Variation 7 das „Dies irae“-Motiv aus der lateinischen Totenmesse als Ankündigung des Jüngsten Gerichts und Symbol der Vergänglichkeit, das in den Spätwerken des Komponisten immer wieder erscheint. Er selbst gab dem Choreografen Michail Fokin für ein geplantes Ballett den inhaltlichen Hinweis, dass Paganini mit den Mächten der Finsternis einen Pakt eingehe, der ihm virtuose Vollkommenheit und Erfüllung in der Liebe garantiere.

Sehr eindrucksvoll gelang dem Orchester diese Interpretation in der 19. Variation und im Menuett. Das Aufgreifen des Themas durch die vom Jazz inspirierten Bläser ließ sich als Referenz an die in Amerika entstandene Komposition interpretieren. Ganz ohne seine Seele an den Höllenfürsten verkaufen zu müssen, gelangen Roman Borisovs atemberaubende Klavierpassagen.

Bei der 18. Variation war „großes Kino“ zum Dahinschmelzen angesagt. An dieses unfassbar emotional ansprechende Klavierspiel knüpfte Borisov dann nahtlos als stürmisch verlangte Zugabe mit der verträumten „Canzona serenata“ aus Nikolai Medtner's Zyklus „Forgotten melodies“ an.

Bei Elgars Enigma-Variationen bleiben einige Rätsel

Edgar Elgars vierzehn Enigma-Variationen verlangten nicht weniger die volle Aufmerksamkeit der Zuhörer. Im Gegensatz zur Enigma-Maschine, deren Entschlüsselung durch die Alliierten im Zweiten Weltkrieg bis 1974 geheim gehalten wurde, blieb lange verborgen, welche Persönlichkeiten seiner Umgebung, die Elgar nur mit den Initialen über jeder Variation andeutete, tatsächlich gemeint waren.

Die erste Variation, C.A.E. steht mit lyrisch verhalten vorgetragenen Farben für seine Frau Caroline Alice Elgar. Die neunte Variation schildert „Nimrod“, seinen besten Freund August Jaeger, den Elgar nicht mit Hörnerschall, sondern mit einem weich und voll klingenden Satz charakterisiert.

Mit der letzten Variation E.D.U. charakterisiert sich der Komponist selbst. Nicht aufgelöst hat Elgar, welche Melodie im Thema verborgen ist. Umso mehr erfreute die musikalische Darbietung des Orchesters, das sich hellwach von Jamie Phillips am Pult bis zu einem klangvollen und virtuosenden Abschluss führen ließ. Ein großartiger Abend, der das Publikum im gut besuchten Konzertsaal der Tauberphilharmonie ohne Abstriche begeisterte.

Felix Röttger Autor